
Abendsegen, 29.4. - 5.5.2024

Montag, 29.4.24

Stellen Sie sich vor, jeden Morgen stellt Ihnen eine Bank 86.400 Euro auf Ihrem Konto zur Verfügung. Sie können den gesamten Betrag an einem Tag ausgeben. Allerdings können Sie nichts sparen. Was Sie nicht ausgegeben haben, verfällt. Aber jeden Morgen ist das Konto wieder voll mit 86.400 Euro für den kommenden Tag. Außerdem kann die Bank das Konto jederzeit ohne Vorwarnung schließen.

Was würden Sie tun?

Diese Geschichte stammt vom französischen Schriftsteller Marc Levy. Nun, natürlich spekuliert er darauf, dass die meisten von uns unter diesen Bedingungen versuchen würden, soviel wie möglich aus dem Geld zu machen, aufheben bringt ja nichts. Die Pointe der Geschichte liegt aber darin: Dieses Spiel ist Realität. Jeder von uns bekommt täglich 86.400 Sekunden Leben für den ganzen Tag geschenkt. Und was wir an diesem Tag nicht gelebt haben, ist verloren, für immer verloren. Aber am Morgen ist das Konto wieder voll. Was also machen wir mit unserer Zeit?

Für mich würde das heißen, jetzt nicht jede Minute hektisch zu verplanen, sondern auch Zeit zum Genießen, zum Träumen, vielleicht sogar zum Langweilen zu haben, Zeit mit anderen, aber auch Zeit für mich alleine.

Wie auch immer Sie morgen ihren Schatz ausgeben, seien Sie dabei gesegnet!

Quelle: Marc Levy, Solange du da bist, Blanvalet Taschenbuch Verlag / Verlagsgruppe Random House, München 2011./ Vgl. Kalender „Der Andere Advent“, 2011/12, Kalenderblatt für 27.12., Hamburg 2011 ;

Dienstag, 30.4.24

An manchen Abenden bin ich unzufrieden und ärgere mich, weil ich am Tag etwas erlebt habe, das mich empört hat, und doch sagt mir meine innere Stimme, dass ich nicht angemessen reagiert habe. Vielleicht kennen Sie das, dass es einem die Sprache verschlägt oder man erstarrt und erst viel später, wenn schon alles vorbei ist, weiß man genau, was man hätte sagen oder tun sollen.

An so einem Abend lese ich dann gerne Erich Kästner, um mir Mut zu machen für den neuen Tag. Er schrieb vor über 70 Jahren:

„Wenn Unrecht geschieht, wenn Not herrscht, wenn Dummheit waltet, wenn Hass gesät wird, wenn Muckertum sich breit macht, wenn Hilfe verweigert wird – stets ist jeder Einzelne zur Abhilfe mit aufgerufen, nicht nur die jeweils „zuständige Stelle“.

Jeder ist mitverantwortlich für das, was geschieht, und für das was unterbleibt.

Und jeder von uns und euch muss es spüren, wann die Mitverantwortung neben ihn tritt und schweigend wartet. Wartet, dass er handele, helfe, spreche, sich weigere oder empöre, je nachdem.“

Ich wünsche Ihnen und mir einen mit Wachheit und Mut gesegneten morgigen Tag.

Erich Kästner, Die vier archimedischen Punkte, aus: Die kleine Freiheit, Atrium Verlag, Zürich 1952 und Thomas Kästner. (29.12.)

Mittwoch, 1.5.24 / 1. Mai - Feiertag

1886 erhielt ein Arbeiter in Chicago für 12 Stunden schwerer Arbeit im Durchschnitt den Gegenwert eines mageren Abendessens, nämlich 3 Dollar. Ich ahne, wie groß der Leidensdruck und der Ärger gewesen sein müssen, die zu den damaligen Streiks und der Forderung führten, die Arbeitszeit auf täglich 8 Stunden deutlich zu reduzieren. Die Streiks in Chicago waren die Geburtsstunde des heutigen 1. Mai-Feiertags. Diese Vision einer gerechteren und weniger ausbeuterischen Entlohnung ging sicher auch mit Ängsten und berechtigten Warnungen einher. Am Ende bezahlten etliche der führenden Gewerkschafter diesen Arbeitskampf mit ihrem Leben.

Wenn ich auf die Visionen unserer Zeit schaue, denen es um eine lebenswerte Zukunft für alle Menschen der nächsten Generationen geht, dann kann ich leicht aufzählen, welche Herausforderungen oder Bequemlichkeiten dem alles im Wege stehen.

Umso mehr möchte ich mich an diesem besonderen Tag an folgende Worte Peter Handkes erinnern:

Gewiss erwarte ich keine Gotteserscheinung.

Aber ich erwarte doch mehr zu sehen,

als ich im Augenblick sehen kann.

Und ich weiß,

dass ich mehr sehen kann -

Viel mehr.

Und als ich das dachte,

Hörte in meinem Innern das Zählen auf.

Seien Sie an diesem 1.Mai von Gott gesegnet mit der Kraft der Hoffnung!

Peter Handke, Angesichts des Zweigs vor dem Himmel, aus: Ders., Das Ende des Flanierens, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1982. (Kalenderblatt 2.1.12)

Donnerstag, 2.5.24

Die Einschränkungen der Coronazeit liegen nun schon wieder eine Weile hinter uns. Was ich aber noch sehr gut in Erinnerung habe: Wie schwer es mir gefallen ist, auf den Kontakt zu guten Freunden zu verzichten. Sich nicht einfach treffen und von seinem Alltag erzählen zu können. Das ging zwar auch digital, aber es konnte das persönliche Treffen in ungezwungener Umgebung nicht ersetzen.

Albrecht Gralle hat lange vor Corona einen Text über „echte Freunde“ geschrieben, den ich deshalb heute noch einmal besser verstehe:

*„Freunden kann auch mal der Kragen platzen, wenn sie mit dir reden,
aber nur weil ihr Herz für dich bis zum Halse schlägt.*

*Freunde möchten deine Welt kennen lernen
und entdecken immer neue Erdteile.*

*Freunde erleben dich mit verklebten Augen, ungewaschenen Haaren
und sehen dahinter deine Einzigartigkeit und Schönheit.*

*Freunde können es sich leisten, bei einem Witz, den du erzählst,
nach der Pointe zu fragen.*

*Bei Freunden kannst du nachts um halb drei klingeln
und sie fragen dich: „Kaffee oder Tee?“*

*Freunde reden manchmal blödes Zeug,
weil sie wissen, dass du keine Goldwaage im Keller hast.*

*Freunde kennen sich nicht in deiner Brieftasche aus,
dafür aber in deinem Kühlschrank.*

*Freunde geben dir im Winter ihr letztes Hemd
und behaupten, sie wollten sich sowieso gerade sonnen.*

*Freunde machen es so ähnlich wie Gott: Sie mögen dich so wie du bist,
trauen dir aber zu, dass du dich verändern kannst.*

Ihnen allen eine gesegnete Nachtruhe und mögen besonders die Freundschaften behütet sein!

Quelle: Kalender „Der Andere Advent“, 2011/12, Kalenderblatt für 05.12., Hamburg 2011. Dort Verweis auf www.albrechtgralle.de ; unklar in welcher Veröffentlichung erschienen.

Freitag, 3.5.24

Es kann richtig nervig sein, wenn mir das Einschlafen nicht gelingen will. Wenn mir immer wieder Gedanken, Fragen, Probleme durch den Kopf gehen. Ich wälze mich von links nach rechts, aber die neue Schlafposition ändert auch nichts. Je angestrenchter ich einschlafen will, umso schlimmer wird es.

Der klassische Ratschlag wäre jetzt: „Schafe zählen“

Was bei mir gut hilft: die Probleme, den Alltag ansprechen und sie dann ausdrücklich bei Gott ablegen, etwa so wie in diesem Gebet von Johannes Hansen:

Am Ende dieses langen Tages

lege ich ab

*Bücher, Briefe, Akten, Schlüssel, Schuhe, Kleider
und die Uhr.*

Am Ende dieses langen Tages

lege ich auf dich

*Ängste, Sorgen, Mühen, Lust, Trauer, Sehnsucht
und meine Schuld.*

Am Ende dieses langen Tages

lege ich mich

*ganz und gar, still und geborgen mein guter Gott
in deinen Schutz und Frieden.*

Amen.

Quelle: Kalender „Der Andere Advent“, 2011/12, Kalenderblatt für 02.12., Hamburg 2011.

Samstag, 4.5.24

Es ist eine ganz alte Frage, was Menschen dazu bringt, ihr Verhalten zu ändern: Beim Thema „Klimakrise“ kann ich es bei mir selber beobachten, wie ich in Diskussionen zwischen zwei Strategien pendle: bei Leuten, die die Problematik herunterspielen, neige ich zu bedrohlichem Ausmalen der Konsequenzen einer solchen Haltung; bei einem resignierten Gegenüber neige ich zu freundlicher Ermutigung. Lothar Zenetti erinnert mich daran, dass es noch einen dritten Weg gibt, wenn er schreibt:

*Einmal wird uns gewiss
die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft,
die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für die Tage,
die Abende und die Nächte.*

*Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen
und bezahlen.
Bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!*

Ich wünsche Ihnen und mir an diesem Abend und in dieser Zeit ein staunendes Herz und gerade darin die Freude am neuen Weg.

Quelle: Lothar Zenetti, Sieben Farben hat das Licht. Worte der Zuversicht. Matthias Grünewald Verlag 2006.

Sonntag, 5.5.24 / Sonntag Rogate

Bei einem Seelsorgegespräch im Krankenhaus sagte mir ein Patient, nachdem ich mich bereits verabschiedet hatte und aufstand um zu gehen: „*Ach, Herr Dekara, und schließen Sie mich bitte in Ihre Gebete ein!*“ Ich war etwas überrascht, weil es in unserem Gespräch nicht um religiöse Themen gegangen war. Allerdings hatte ich deutlich gespürt, wie belastend die momentane Situation für den Patienten war. Natürlich habe ich ihm gerne zugesagt, seinem Wunsch nachzukommen und seine schwere Lage vor Gott zu bringen. Dabei bin ich gar nicht so sicher, ob es alleine darum ging, Gott um ein Wunder zu bitten. Ich glaube dem Patienten war auch wichtig, einfach gesehen zu werden. Nicht nur vom Seelsorger, sondern auch darüber hinaus, von jemandem, der weiter blickt, der – wenn schon kein Wunder – so doch Kraft und Mut schenken kann für einen Weg, der noch unbekannt ist.

Wenn Ihnen heute Abend vor dem Schlafengehen noch jemand im Sinn ist, der oder die gerade eine schwere Zeit durchmacht, dann haben Sie die Möglichkeit, nicht nur für sich allein an diese Person zu denken, sondern Gott mit einzubeziehen. Die Worte sind dabei gar nicht so wichtig.

Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Person davon berührt ist, wenn Sie ihr beim nächsten Treffen anvertrauen:

*Ich weiß, Dir geht's gerade nicht gut und ich kann wenig daran ändern,
aber ich bete für dich!*

Ihnen allen eine gesegnete Nachtruhe!

Abendsegen, 13.5. – 19.5.2024

Montag, 13.5.24

Der Himmel wird schon seit jeher als Bild für die Gegenwart Gottes gesehen. Dabei wussten die Menschen schon lange vor dem ersten Weltraumflug, dass das nicht als Ortsbeschreibung gemeint sein kann.

„Himmel“ meinte also schon damals nicht allein das Blau über unseren Köpfen, sondern auch den Bereich, der von unserer normalen, sichtbaren Welt unterschieden ist.

Und wie kann ich mit diesem „Himmel“ in Kontakt kommen?

Für gläubige Menschen sind die heiligen Schriften Quellen der Gotteserkenntnis. Es gibt aber in vielen Religionen auch die Überzeugung, dass wir nicht nur mit unserem Verstand, sondern auch mit unseren anderen Sinnen in Kontakt zum Ewigen kommen können. Daran muss ich denken, wenn ich folgende Zeilen von Sören Kierkegaard lese:

„Wenn das Meer all seine Kräfte anstrengt, so kann es das Bild des Himmels gerade nicht spiegeln; auch nur die mindeste Bewegung, so spiegelt es den Himmel nicht rein; doch wenn es still wird und tief, so senkt sich das Bild des Himmels in sein Nichts.“

Vielleicht ist es ja dieser Moment vor dem Einschlafen, wenn alle Bewegung abklingt und wir nur noch daliegen und atmen, wo uns der Himmel besonders nah kommt.

Ihnen allen eine gesegnete Nachtruhe!

Quelle: SKS 5,380/ GW 13,108f:

Die Werke Kierkegaards werden nach der dänischen Ausgabe Soren Kierkegaards Skrifter (**SKS**), hg. vom Soren Kierkegaard Forskningscenteret, 28 Bde., 1997-2012, und der deutschen Gesamtausgabe Gesammelte Werke (**GW**), übersetzt und hg. von E. Hirsch/H. Gerdes/H.-M. Junghans, 36 Abteilungen in 30Bdn. 1986-1995, zitiert (Band- bzw. Abteilungsnummer) Vgl. Kalender „Der Andere Advent“, 2011/12, Kalenderblatt für 20.12., Hamburg 2011.

Dienstag, 14.5.24

Ich habe kaum das Krankenzimmer betreten und mich der Patientin als Seelsorger vorgestellt, da entgegnet mir die resolute alte Damen: *„Ach, die Seelsorge! Na, mit Gott brauchen Sie mir nicht zu kommen. Der hat mir bisher noch nie geholfen!“* Ich hebe beschwichtigend die Hände und sage: *„Wissen Sie, ich wollte sie vor allem besuchen und nach Ihnen schauen und hatte mir gar nicht vorgenommen, ihnen mit Gott zu kommen.“* Aber das scheint sie nicht zu beruhigen und sie erzählt mir von den Schicksalsschlägen ihres Lebens, wie sie darunter gelitten, sie aber auch irgendwie überstanden hat. Und immer wieder wiederholt sie diesen Satz *„Also mit Gott, brauchen Sie mir wirklich nicht zu kommen!“*

Mir ist das Gespräch mit dieser selbstbewussten und beeindruckenden Frau noch lange nachgegangen: Ihr Ärger, aber auch die dahinter verborgene Not, immer die Starke sein zu müssen.

Jakob im Alten Testament ringt auch in einer Lebenskrise mit Gott. Dabei will Gott ihn abschütteln, aber Jakob schreit in seiner Not: *„Ich höre nicht auf mit dir zu kämpfen, außer du segnest mich!“* (1. Mose 32,27)

Am Ende wird Jakob gesegnet, doch er humpelt auch fortan, weil die Krise und sein Ringen mit Gott Spuren hinterlassen haben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen heute Abend den Segen Gottes, füge aber auch hinzu:
Lassen Sie nicht locker!!

Mittwoch, 15.5.24

In aktuellen psychologischen Studien kann man nachlesen, dass Tratschen und Lästern schon immer zu menschlichen Gesellschaften dazugehört hat und durchaus eine soziale Funktion erfüllt.

Wenn ich dann allerdings auch höre, wie viele Menschen, insbesondere Jugendliche, in den sozialen Medien zutiefst verletzenden Angriffen ausgesetzt sind und darunter leiden, dann wünsche ich mir doch, dass mehr Menschen diese alte Anekdote von Sokrates beherzigten:

Als jemand ganz aufgeregt zu Sokrates kam, um ihm eine Neuigkeit zu erzählen, unterbrach ihn der Weise und fragte: *„Hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe geschüttelt?“* *„Drei Siebe?“*, fragte der andere voll Verwunderung.

„Ja, das Sieb der Wahrheit, das Sieb der Güte und das Sieb der Notwendigkeit“, zählte Sokrates auf.

„Hast du also geprüft, ob das Gehörte wahr ist?“ - *„Nein!“* - *„Aber dann ist es wenigstens gut?“* - *„Auch nicht wirklich.“* – *„Ist es denn zumindest notwendig, mir das zu erzählen, was dich so erregt?“* – *„Notwendig gerade nicht.“* - *„Also“*, lächelte Sokrates, *„wenn das, was du mir erzählen willst, weder wahr, noch gut, noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit!“*

Ich wünsche Ihnen allen eine entlastende Nachtruhe und einen mit Nachdenklichkeit gesegneten morgigen Tag!

Quelle: Kalender „Der Andere Advent“, 2011/12, Kalenderblatt für 16.12., Hamburg 2011; bearbeitet.

Donnerstag, 16.5.24

Könnten Sie sagen, in welchem Lebensalter Sie sich bisher am wohlsten gefühlt haben?

Ich finde die Antwort darauf gar nicht so einfach. Tendenziell bin ich bisher immer mit der aktuellen Lebensphase recht zufrieden gewesen. Aber das hängt natürlich auch von den jeweiligen Umständen ab. Als Kind habe ich mir häufiger gewünscht endlich älter zu sein und mehr zu dürfen, vor großen Prüfungen oder anderen Herausforderungen, hätte ich auch als junger Erwachsener gerne mal die Zeit übersprungen. Heute dagegen wünsche ich mir zuweilen die Aufregung und Intensität des Lebens aus jüngeren Zeiten zurück.

Gleichzeitig merke ich, dass ich mit den Erfahrungen aus der Seelsorge mehr und mehr Respekt bekomme vor dem, was noch vor mir liegt, den Herausforderungen des Älterwerdens. Das werde ich wie alle Menschen wohl oder übel auf mich zukommen lassen müssen.

Aber mich stimmt zuversichtlich, dass bei aller Unklarheit der Zukunft, ich mich immer auf Gottes Zusage aus dem Buch Jesaja (46) verlassen kann, wo Gott verspricht:

„Von Geburt an habe ich euch getragen. Ich bleibe euch treu, bis ihr alt seid. Ich trage euch, bis ihr graue Haare habt. Das habe ich getan und werde es weiter tun. Ich bin es, der euch trägt und rettet!“ (Jes 46,3-4)

Seien Sie gesegnet an diesem Abend und in der kommenden Nacht...und an jedem Tag, der noch vor Ihnen liegt!

Quelle: Basis Bibel, online, <https://www.die-bibel.de>

Freitag, 17.5.24

Es kommt gar nicht so selten vor, dass ältere Menschen, die ich im Krankenhaus besuche, mir im Laufe des Gespräches erzählen, dass sie alleine sind und niemanden mehr haben. Oft sind die Partner oder Partnerinnen verstorben, genau wie eigene Geschwister. Kinder gibt es nicht oder aber der Kontakt ist abgebrochen. Und wo sie bisher ihr Leben alleine gut auf die Reihe bekommen haben, zeigt sich nun in der Krankheit, dass es ohne fremde Hilfe nur schwer weitergehen wird.

Welch ein Glück, wenn es dann engagierte Nachbarn gibt, die den zweiten Wohnungsschlüssel übernommen haben, mal nach dem Rechten schauen, beim Einkaufen helfen oder einfach zum Kaffeetrinken überkommen. Die können sich dann auch mal ein offenes Wort erlauben, wenn es um schwierige Entscheidungen geht.

Rudolf Otto Wiemer hat das in wunderbare Verse gefasst:

*Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.*

*Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.*

*Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.*

*Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand,
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.*

*Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.*

*Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
und er hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht,
der Engel. (...)*

Ihnen allen eine gesegnete Nachtruhe und besonders diesen Engeln!

Samstag, 18.5.24

Was für ein Bild haben Sie von Gott?

„*Mal dies, mal jenes. Vater oder Mutter oder Morgenglanz der Ewigkeit oder d-Moll-Klavierkonzert. Kommt drauf an, wo ich Gott treffe,*“ so antwortete die Theologin Dorothee Sölle auf die Frage. Also nochmal: Welches Gottesbild haben Sie?

Meine Frage mag Sie überraschen, denn sollten Sie gar nicht an Gott glauben, ist Ihre Antwort wahrscheinlich: gar keins. Und wenn Sie sich zu einer christlichen Kirche halten, sagen Sie vielleicht: mein Gottesbild ist der dreieinige Gott, Vater-Sohn-Heiliger Geist. Schön und gut!

Aber das genügt mir noch nicht. Stellen Sie sich vor, Sie bekämen ein großes Blatt Papier und kräftige farbige Stifte. Was für ein Bild würden Sie malen, wenn Sie an Gott denken? Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass hier ganz sicher sehr unterschiedliche Bilder entstehen würden was Farbe, Intensität und Form angeht. Und umgekehrt bin ich mir gar nicht so sicher, ob die von Ihnen, die nicht an Gott glauben, am Ende wirklich ein weißes Blatt vor sich hätten.

Gottesbilder: „*Mal dies, mal jenes. Vater oder Mutter oder Morgenglanz der Ewigkeit oder d-Moll-Klavierkonzert. Kommt drauf an, wo ich Gott treffe.*“

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Nachtruhe und für morgen überraschende und vielfältige Gottesbegegnungen!

Quelle: Dorothee Sölle, Den Himmel erden. Eine ökofeministische Annäherung an die Bibel, dtv, München 1996

Sonntag, 19.5.24 / Pfingsten

Das ist Pfingsten: Glaube an das Unerwartete, an die kleinen und großen Wunder des Alltags. Der Moment, in dem aus tiefer Trauer und Zurückgezogenheit, aus dem Schmerz und dem Gefühl der Leere, auf einmal neu Lebendigkeit sprosst, ein Ereignis oder ein Mensch, der das möglich macht und zum Funken wird, der langsam lodernd oder mit einem Mal und plötzlich das Feuer des Lebens neu weckt.

Oder die unerwartete historische Wendung, dass Feinde des Mordens müde werden oder dass gesellschaftliche Polarisierung und Sprachenverwirrung in neues Verstehen und Aufeinander-Hören münden, weil alle erkennen, dass wir Menschen sind und einander brauchen angesichts der Herausforderungen dieser Zeit,

Diese kleinen und großen Wunder schreiben wir der heiligen Geistkraft zu, deren vitale Kreativität auch aus den Worten der Dichterin Rose Ausländer spricht:

*Ich glaube an die Wunder
dieser Welt und der unendlichen
unbekannten Welten*

*Ich glaube an das Wunder der Träume
Träume im Schlaf
und im Wachen*

*Ich glaube an die Wunder
der Worte
die in der Welt wirken
und die Welten erschaffen*

*Ich glaube an dich
Lebensbruder*

Ihnen allen, liebe Lebensgeschwister, ein gesegnetes Pfingstfest!

Quelle: Rose Ausländer, Mutterland, Literarischer Verlag Braun, Köln 1978